

Von jedem Buchstaben gibt es ein Pärchen

Substantive werden großgeschrieben, aber nur, wenn Substantive auch Substantive sind

Noah nahm von jeder Tierart zwei Exemplare mit in seine Arche. Warum es zur Erhaltung der Art unbedingt zwei sein mussten und worin sich die jeweiligen Pärchen unterschieden, wurde mir erst klar, als ich älter geworden war. Als Kinder waren wir in den Nachkriegsjahren nämlich weder von der „Bravo“ noch von Oswalt Kolle aufgeklärt worden. Allerdings lernten wir bereits in der 1. Klasse, dass es auch von jedem Buchstaben ein Pärchen gab - zu jedem Kleinbuchstaben einen entsprechenden Großbuchstaben. Nur das kleine Eszett besaß kein großes Eszett.

In den ersten Schultagen malten wir mit dem Griffel auf der Schiefertafel (Hefte gab es wegen Papiermangels in jenen Jahren nicht) die Reihen mit kleinen „i“ voll, und nach und nach lernten wir alle Kleinbuchstaben kennen, bis wir schließlich die Großbuchstaben in Angriff nehmen durften. Unsere Lehrerin, eine mütterliche Person, hatte eine praktische und kindgerechte Erklärung für diese Buchstabenform parat. „Alles, was ihr anfassen könnt, müsst ihr großschreiben“, erklärte sie. Das klang einleuchtend - das Haus, die Wand, die Tür oder die Bank konnte man anfassen, und diese Wörter bekamen demnach einen großen Buchstaben am Anfang. Selbst die Lehrerin mit großem „L“ hätte man anfassen können, was wir natürlich nicht taten und durften, denn damals ging es im Unterricht noch diszipliniert und respektvoll zu.

Allerdings beeinflusste diese Anfass-Regel die Rechtschreibkenntnisse bis zum Abitur, und das nicht unbedingt zum Guten. Auch Substantive, die man nicht anfassen kann, werden großgeschrieben. Dann haben wir es mit *Abstrakta* zu tun, also mit Wörtern, die etwas nicht Gegenständliches benennen. Die *Freiheit* ist zum Beispiel ein Abstraktum - oder nehmen wir die *Liebe*. Liebe kann man spüren, geben, empfangen, aber nicht anfassen. Ferner die *Zeit*. Die Zeit vergeht - für uns Älteren viel zu schnell. Immerhin, das Wort *Zeit* wird offensichtlich großgeschrieben. Doch halt, nicht so schnell!

Wenn wir zum Ausdruck bringen wollen, dass er *zeit* seines Lebens ein Dummkopf war, müssen wir ein kleines „z“ setzen, wenn wir aber schreiben, dass er sich während der ganzen *Zeit* seines Lebens dämlich angestellt hat, sind wir wieder bei der Großschreibung gelandet. Übrigens geht es uns *zurzeit* (klein) in unserem Lande recht gut, was *zur Zeit* (groß) der Weltkriege nicht der Fall war. Sie sehen, wir sollten unsere Anfass-Regel durch die Bestimmung ersetzen, dass alle Substantive, egal welcher Herkunft, Form oder Ableitung, großgeschrieben werden.

Darum ist es unumgänglich, zur Entscheidung zwischen Groß- oder Kleinschreibung als Erstes die Wortart zu bestimmen. Bei *zeit seines Lebens* haben wir es mit keinem Substantiv, sondern mit einer *Präposition* zu tun, und Präpositionen schreibt man nun einmal klein. Das kleine, zusammengeschriebene *zurzeit* wiederum ist ein *Adverb*, und auch Adverbien begnügen sich mit Kleinbuchstaben. Die beiden anderen Beispiele enthalten das großzuschreibende Substantiv *Zeit*, was dadurch deutlich wird, dass ein Artikel vor dem Wort steht bzw. ein Artikel oder ein Attribut gesetzt werden könnte.

Die Regeln der Großschreibung sind umfangreich. Verben werden kleingeschrieben, ein *substantiviertes Verb* (mit Artikel) jedoch groß: Wir *lesen* das Buch. Aber: Bei dem (beim) *Lesen* des Buches schlief er ein. Fehlt der Artikel, kann groß- oder kleingeschrieben werden: In der Schule lernt man *Schreiben/schreiben*. Nach Artikeln und unbestimmten Mengenangaben wird großgeschrieben: *das Gekochte, alles Gute, etwas Neues, viel Unnützes*. Das gilt auch für feste Redewendungen (*im Allgemeinen, auf dem Laufenden*), für Farb- und Sprachbezeichnungen (*bei Rot, auf Deutsch*) und für Paarformeln (*Jung und Alt, Arm und Reich*), das gilt jedoch nicht für feste Verbindungen aus nicht deklinierten Adjektiven: *durch dick und dünn, über kurz oder lang, von früh bis spät*. Wird das Adjektiv dekliniert, ist allerdings Großschreibung angesagt: *von Neuem, bis auf Weiteres, seit Längerem*.

Von Peter Schmachthagen

Aus der Berliner Morgenpost vom 16. Februar 2016